ETRUSKISCH *ACIL*

Für das etruskische *acil* hatte ich in der « Interpretation der Agramer Mumienbinde » (1) die Bedeutung « opus (est) » vorgeschlagen und die Vermutung ausgesprochen, daß man in den vor *acil* stehenden -e- Formen in den Agramer Binden Verben sehen müsse. Ich hatte das für *ture acil* VI 15 « geben » und für *adre acil* XII 11 « darbringen » schon wahrscheinlich gemacht. In meinem Aufsatz « Der erste Abschnitt der XI. Kolumne in der Agramer Mumienbinde » (2) hatte ich als Grundbedeutung des Wortes *acil* lat. « *munus* » « Pflicht, Aufgabe, Dienst, Geschenk » festgesetzt, um durch diesen Kompromiß die Verbindung zu der Auffassung der Forscher herzustellen, die *acil* lieber mit « Gabe » übersetzen, wie z. B. GOLDMANN, *Beiträge zur Lehre vom indogermanischen Charakter der etruskischen Sprache* II 82, CORTSEN, *Glossar* S. 59 (3), STOLTENBERG, *Etruskische Sprachlehre* (1950), S. 14. Nun hat uns neuerdings R. PFISTER durch seine Darlegungen in dem Aufsatz *Etruskische Töpferstempel* (4) gezwungen, in dieser Frage Stellung zu beziehen, und zwar zu Gunsten der Gleichung *acil* = « opus ». Denn *acil* erscheint dreimal in Töpferstempeln mit Reliefschrift, und so ist es undenkbar, daß der vor dem Brennen eingedruckte Stempel die Töpfe als Gaben für Gräber bestimmte, sondern für diesen Zweck wurden sie erst später aus dem vom Toten hinterlassenen Inventar ausgewählt. Ebenso unmöglich ist unter diesem Aspekt die Bedeutung « Eigentum » (PAULI, TORP) oder gar « Tisch » (VETTER). Sondern hier bleibt als Ausgangspunkt nur « Werk, Arbeit » übrig.

Die drei Töpferstempel lauten: 1. *ruvfies acil* (5) « des Ruvfi

(1) Leipzig, 1939, S. 162 f.

(2) *Glotta*, XXXII, 1953, S. 287 f.

(3) bei RUNES, *Der etruskische Text der Agramer Mumienbinde*, 11. Heft der Forschungen z. Griech. u. Lat. Grammatik, Göttingen, 1935.

(4) *St. Etr.*, XXIII, 1954, S. 270 ff.

(5) T L E 196..

Werk ». 2. *ruvfil acil* (FABR. *suppl.* I 440) (6). Hier mißt PFISTER dem - *l* des *ruvfil* adjektivischen Charakter bei und übersetzt « von Rufius herrührend ». 3. *au afles: acil* « Des Aule Afle Werk », auch ein Stempel, wie aus der Erstveröffentlichung NdSc 1885, 245 hervorgeht.

Von der Bedeutung « opus » ist also auszugehen, und man wird versuchen müssen, von hier aus die anderen *acil*-Inschriften zu deuten.

4. *T L E* 215: *ϕancesca . numnal . acil*. BUFFA 516 (7) gibt *ϕance.sca.numnal . acil*. Hier ist zwar nicht gesagt, daß es sich um einen Stempel handelt, aber da *vel numnal* von andern Stempeln her (ohne *acil*) als Töpfername bekannt ist, dürfte auch bei *numnal acil* das Siegel eines Töpfers vorliegen. Das *ϕancesca* ist wohl in *ϕances ca* zu zerlegen. *ca* ist Demonstrativum, und *ϕances* Genitiv eines Namens. Dann gibt es zwei Möglichkeiten: 1. « Dies ist das Werk des Thance Numna » oder « Dies (ist Eigentum) des Thance, ein Werk des Numna ». *ϕance* als Vorname ist aber sonst nicht zu belegen. Hätte die Inschrift Stempelform, dann wäre *ϕance* als Vorname erwiesen.

5. *T L E* 566 (stipes ostii, Perugia): *arnϑ larϑ velimnaš/ arzneal husiur/ suϑi acil hece*. PFISTER meint (S. 272), daß man der Auffassung CORTSENS (Glossar S. 59), der in *acil* « Grabgaben » sieht, näher komme, wenn man für *acil* etwa « Tongerät » einsetze. Vielleicht kann man auch hier mit « opus » auskommen, wenn man *acil hece* als Kompositum auffaßt etwa mit der Bedeutung « *opificavit, operatus est »; auch wenn *acil* inneres Objekt zu *hece* « setzte, machte » wäre, käme man zu derselben Deutung. Dann hieße die ganze Inschrift: « Arnth und Larth, die Jungen (*husiur*) (8) des Velimna (und) der Arznei, bauten das Grab » (9).

Hierher gehört auch die Form *acilune* auf dem Cippus Perusinus (*T L E* 570 b 9): *velϑina acilune turune scune* « Velthina baute es (das Grab), schenkte es, richtete es aus (?) ».

6. *T L E* 188 a) [*sta(t)*]lane . vel . seϑal . acilc: *LV celc*:

(6) Diese Inschrift fehlt in PALLOTTINOS Sammlung. Bei den von FALLOTTINO aufgenommenen Inschriften vermißt man die Angabe, daß es sich um Stempel handelt.

(7) M. BUFFA, *Nuova raccolta di iscrizioni etrusche*, Firenze, 1935.

(8) Siehe unten S. 164 n. 12.

(9) Vgl. im übrigen CORTSEN, *Glossar*, S. 76.

ceanuθ: *avils* b) *ś* *xxlχa(x)*: *xcxεxx(x)* *exxlic* (*ne* *xxxx* *śuθu*: *puθce*). Diese Inschrift bildet infolge ihrer Trümmerhaftigkeit ein Problem für sich und kann daher hier nur kurz gestreift werden. Wenn CORTSEN, Glossar 59, übersetzt: « Velchas legte (*puθce*) ins Grab Vel (Sta)lane, den Sohn der Sethei, und 55 Gaben », so ist das nur möglich, wenn b vor a steht, was freilich nicht auszuschließen ist, weil a) in arca, b) in operculo stehen. Aber PALLOTTINO fügt hinzu: fortasse operculum ad arcam suppositam non pertinet. Wenn man trotzdem an der Zusammengehörigkeit der beiden Inschriften festhalten will, ohne die Bedeutung « opus » aufzugeben, so könnte man unter *opera* hier « *artificia* », « Werke der Handwerkskunst » verstehen. Dabei braucht man nicht nur an « Tongefäße » zu denken, wie PFISTER meint, sondern an die verschiedensten « Geräte », was ja auch der Sinn erfordert.

Schwieriger ist es, der Inschrift einen Sinn abzugewinnen, wenn man die Zeilenordnung PALLOTTINOS zu Grunde legt. Da *acil-c* an kein vorhergehendes Nomen angeschlossen werden kann und kein Verb da ist, von dem es abhängt, kann es nur in die Namensformel gehören: « Vel Stalane, der Sohn der Sethei und des Aci » (? vgl. CIE 599). In dem Folgenden steckt dann die Sterbeformel mit Altersangabe. Im einzelnen ist das aber nicht deutungsreif. In der b- Zeile ist gesagt, daß ein gewisser Velchas das Grab setzte (*śuθu puθce*).

7. T L E 672: *θuker akiltuś θuveś*. Diese Inschrift ist PFISTER entgangen, und es ist ja auch nicht einfach, hier mit dem Begriff « opus » zu operieren. Nach GOLDMANN, *Beitr.*, III 184, 13 sind *θuker*, *tus(nu)* und *θuve* Namen, und so ergibt sich für ihn die Übersetzung: « *θuker* (gibt) die Gabe (*akil*) dem *tusnu θuve* », Ebenso wäre denkbar « *θuker* arbeitet dies dem *tusnu θuve* », vielleicht besser « hat dies gearbeitet ». Was? ist nicht mehr zu ermitteln, da die Inschrift verschollen ist und nicht bekannt ist, auf was für einem Gegenstand sie gestanden hat. Daher gibt es noch andere Möglichkeiten der Interpretation. Z. B. könnte *akiltuś* ein Wort sein und « operarius » bedeuten, also: « Thuker, der Arbeitsgehilfe des Thuve », oder *akil* ist auch Name entsprechend dem lat. Acilius. Dann hieße die Inschrift « Thuker Akil dem Tusnu Thuve », nämlich « widmet dies ». Wie dem auch sei, es kann auch durch diese Inschrift die Gleichung *acil* = « opus » nicht aus den Angeln gehoben werden.

Vielleicht darf man hierher das *aklχis muifu* aus der Tomba

Golini *T L E* 288 = C I E 5086 stellen. Es steht als Beischrift zu « *servi tres in cena ministranda occupati* ». VETTER, der von *acil* « Tisch » ausgeht, kommt zu der Übersetzung « Speisenträger » (10), die auch STOLTENBERG übernimmt (11). Freilich ist die Bedeutungsentwicklung von « Tisch » zu « Träger » nicht leicht plausibel zu machen, eher könnte *akl-χ* eine adjektivische oder partizipiale Bildung von *opus* « Werk » sein, mutmaßlich mit der Bedeutung « operarius », « Arbeiter » in dem Sinn von « Diener », womit man zu demselben Ergebnis kommt. Vergleicht man *akl-χis* mit dem *akiltus* in 7, für das ich « Arbeitsgehilfe » vorschlug, so könnte hier Suffixaustausch von *χ* und *t* vorliegen. (11 a).

Ist also in den *acil*-Inschriften außerhalb der Agramer Binden die Gleichung *acil* = « opus » so gut wie sicher, so fragen wir nunmehr, ob wir mit dieser Gleichung auch in den Binden selbst bestehen können.

Ich glaube, daß die Darlegungen in dem Aufsatz « Die Kalenderdaten der Agramer Mumienbinden » (12) einem Beweis ziemlich nahekommen. Dort hatte sich bei einer Vergleichung der Sätze, mit denen die einzelnen Abschnitte der Binden eingeleitet werden, ergeben, daß diese Sätze gleiche Struktur zeigen. Die Verbformen sind entweder auf *-ri* gebildet, deren gerundivischer Gebrauch seit TORP bekannt ist, oder durch *acil* mit einer vorausgehenden *-e*-Form. So steht VI 9 f. *fler - ðezeri* « ein Opfertier ist darzubringen », VIII 3 heißt es *flerχva nedunsl sucri ðezeric* « ein Opfer ist dem Neptun zu weihen und darzubringen ». Als weiteres Beispiel einer *-ri*-Form führe ich an :

XI 12 *eslem cealχus etnam aisna cesal*

13 *tuχlac eðri suntnam ceχa*

« Am 28. ist ebenso ein Kuchenopfer der Cesa Tuchlac zu widmen wie oben » (13). Für diese *-ri*-Form tritt nun XII 11 *aðre acil* « soll gewidmet werden » ein. *eðri* scheint eine von *aðre* umgelautete

(10) VETTER, *Glotta*, XXVIII, 1940, S. 197.

(11) STOLTENBERG, *Etruskische Gottnamen*, Leverkusen, 1957, S. 43 : « Auftrager (von Speisen) ».

(11a) Vgl. hierzu die pränestinische Inschrift VETTER 366 m : *metio casia acila* « Mettius Casia ancilla ». Sollte das *acila* nur zufällig an *etr. acil* anklingen?

(12) *Aegyptus*, XXXIX, 1959, S. 345.

(13) *Ebenda*, S. 349 f.

Form zu sein (14). Neben *adre acil* findet sich *ture acil* VI 15. Die Parallelität dieser beiden Bildungen ist unverkennbar; *acil* kann also nichts anderes als «opus est» bedeuten.

Vielleicht finden wir für diese Theorie eine neue Bestätigung, wenn wir die beiden Sätze VII 15 und VII 21 miteinander vergleichen.

VII 15 *vacl cepen θaurχ cerene acil etnam/ic clevandθ*

VII 21 *vacl ar par scun zeri ceren cepen / θaurχ etnam iχ matam.*

In den beiden Sätzen ist *vacl* Objekt, *cepen θaurχ* Subjekt, *ceren* das Verb. *vacl* habe ich in dem Aufsatz «Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den iguvinischen Tafeln» (15) mit umbrisch *puni* gleichgesetzt und als «Opferbrei» gedeutet. Dieser Opferbrei besteht aus gesalzenem Opferschrot und entspricht der lateinischen *mola salsa*, die bei keinem Opfer fehlen darf.

cepen θaurχ übersetzt man heute ziemlich einhellig, aber nicht ganz überzeugend, weil es das sonst in antiken Texten nicht gibt, mit «Grabpriester» (16). *θaurχ* leitet man von *θaur(a)* «Grab» ab und betrachtet es als Epitheton zu *cepen* «Priester», eine Deutung, die auf DEECKE zurückgeht und heute zum festen Besitz der Etruskologie gehört. *ceren* muß dann das Verb sein mit der ungefähren Bedeutung «machen, opfern» (17). Im zweiten Satz Z. 21 ist im Gegensatz zum ersten Satz das *vacl* — («Brei» —) Opfer um das *par-* und *zeri-* Opfer bereichert, in der Weise, daß jedes einzelne Opfer mit einem besonderen Verbum versehen ist. *ar* bei *vacl* ist uns als Opferverb hinreichend bekannt; die Verbindung *vacl ar* findet sich auch VIII 10 und X 4, *vacl ara* III 16 f., VII 17, XI 9. Für *par* setzt RUNES *var* ein, weil diese Form noch sechsmal auf den Binden erscheint, aber VETTER hält *p-* am Anfang für sicher (18), und seine Korrektur erhält eine starke Stütze dadurch, daß alle früheren Herausgeber der Binden an dieser Stelle *pa.* gelesen haben. Freilich wird durch diese Lesung die Stelle undeutbar, weil das Wort dann zum *ἄπαξ λεγόμενον* in den

(14) *Ebenda*, S. 345.

(15) *St. Etr.*, XXVIII, 1960, S. 387 f.

(16) CORTSEN, *Glossar*, S. 80.

(17) Vgl. CORTSEN, *Glossar*, S. 65, der *ceren* für ein Substantiv hält, aber auch einen Verbalstamm *ceri* «machen» annimmt.

(18) E. VETTER, *Zur Lesung der Agramer Mumienbinden*, *Österr. Ak. d. Wissensch.*, 1955, S. 256, wo er sich auf mich beruft.

Binden wird. Vielleicht ist aber *par* für *var* verschrieben, das ich « Interpretation » S. 189 mit « Wasser » übersetzte. Auch STOLTENBERG operiert mit diesem Begriff. Das zu *var* gehörige Verbum ist *scun*. Nach CORTSEN, Glossar S. 93, besteht über die Bedeutung « geben » kein Zweifel. Das Verb kommt auch auf der Capua-Tafel und auf dem Cippus Perusinus vor. Man darf wohl *scun*, wenn *var* = « Wasser » ist, etwas enger fassen und etwa mit « spenden » übersetzen. An den übrigen Stellen der Binden steht *tul* « gieße aus » statt *scun* in Verbindung mit *var*.

zeri übersetzte ich « Interpretation » S. 114 im Anschluß an TORP mit « cerimonia ». Es ist mit *fler*, einmal (V 2) mit *fasle* gekoppelt. A.O.S. 117 interpretierte ich den Satz *ecu zeri lecín inc zec fler ꞑecince* « haec cerimonia pia et haec hostia facta est », die Wendung mit *fasle hemsince* « haec cerimonia pia et hoc sacrum libum ommotum est ». In diesen Wendungen bezeichnet also *zeri* « die heilige Handlung », das damit verbundene *fler* bzw. *fasle* den Opfergegenstand. An unserer Stelle VII 21 sind mit dem *zeri* die vorausgehenden *vacl* und *var* gekoppelt, was sonst nie vorkommt. Das *vacl*- (« Brei »-) Opfer und noch mehr das *var*- (« Wasser- ») Opfer erscheinen gewöhnlich nur als Beiwerk des Opfers. Wir haben aber in dem Aufsatz « Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den iguvinischen Tafeln » S. 391 f. gezeigt, daß das Schrotbreiopfer auch selbständig auftritt, und das dürfte auch an dieser Stelle der Fall sein.

In dem ersten parallelen Satz Z. 15 sind nun die Worte *ar var scun zeri* gleichsam ausgeklammert und das *cerene* ist das Verb zu *vacl* geworden. Es entsprechen einander also *cerene acil* « soll darbringen » und *ceren* « bringe dar ». Im zweiten Satz stehen die Verba *ar - scun - ceren* in Radikalform mit der Bedeutung des Imperativs oder des Jussivs der dritten Person. Hier offenbart sich die ganze Formarmut des Etruskischen. Man beachte, wie arm die VII. Spalte an Verbalformen überhaupt ist. Die einzige greifbare Perfektform findet sich Z. 19 in *amce*. Wir sehen an dem Beispiel *ceren - cerene acil*, daß sich der Etrusker, um Nuancen zum Ausdruck zu bringen, zusammengesetzter Formen bedient. Das wird an unserem Beispiel deutlich. Höchstwahrscheinlich gibt es noch mehr solche Möglichkeiten, die wir aber wegen ihrer Vereinzelung noch nicht fassen können.

In dem Satz *vacl cepen ꞑaurꞑ cerere acil* müßte nach lateinischen Begriffen das *cepen* im Akkusativ stehen, wenn *cerene* Inf-

nitiv wäre. Aber auch hier zeigt sich wieder, daß Akkusativ und Nominativ gleich sind, oder vielmehr, daß der Etrusker gar kein Empfinden für den Akkusativ hat (19). Freilich wäre es auch denkbar, daß die *e*-Formen vor *acil* Konjunktive sind, wie ja auch das lateinische *oportet* mit dem Konjunktiv konstruiert werden kann. Doch wenn man gerade das Lateinische zum Vergleich heranzieht, liegt es näher, in den etruskischen *e*-Formen Infinitive zu sehen, weil das dem *acil* entsprechende *opus est* nur mit dem Infinitiv, nicht mit dem Konjunktiv verbunden wird.

Wollen wir uns über den Sinn der beiden parallelen Sätze völlig klar werden, so müssen wir noch die beiden Satzenden *etnam ic clevanθ* und *etnam iχ matam* betrachten. Die Wendung *etnam iχ matam* bedeutet « so wie früher » (20) und weist offenbar auf Z. 15 zurück, d.h. auf den von uns parallel gestellten Satz. Dieser endet mit den Worten *etnam ic clevanθ*, womit zweifellos auf Z. 11 verwiesen wird: *hecia aisna clevanθ χim enac usil repine tenθa*. Das *ic* statt des gewöhnlichen *iχ* ist an das *c*- von *clevanθ* assimiliert. Da sich das *ic clevanθ* Z. 16 auf das *clevanθ* Z. 11 bezieht, wobei es noch der Erklärung bedarf, warum die beiden Stellen nur in dem einen Wort *clevanθ* übereinstimmen, kann es nicht eine allgemeine Zeitangabe wie « früher » oder « vorher » sein, sondern eine bestimmte, die an der zweiten Stelle nach *ic* wiederholt wird. Da die Opferhandlungen in der VII. Kolumne sicher nicht mehrere Tage auseinanderliegen, sondern um einen Termin gruppiert sind, möchte man am liebsten in *clevanθ* eine Tageszeit sehen. Vielleicht darf man für *clevanθ* im Deutschen « am Abend » einsetzen, wenn auch eine Verteilung der einzelnen Opferhandlungen auf den ganzen Tag nicht leicht aus parallelen Texten der Nachbarvölker zu belegen ist. Immerhin kann man auf die *ludi saeculares* hinweisen, die Augustus im Jahre 17 feierte. Aus den Akten, die uns erhalten sind, geht hervor, daß hier am Tage und in der Nacht Opfer dargebracht wurden. Die Deutung *clevanθ* « am Abend » erhält eine Stütze dadurch, daß wir « Interpretation » S. 181 *celucn* als « westlich » erklärten, dem das einfache *celi* « Westen, Abend, rechts » zu Grunde liegt. Dann wäre also *clevanθ* in *cle-* und *-vanθ* zu zerlegen. Das *cle-* zeigt Schwundstufe und Abtönung von *-i*

(19) Vgl. OLZSCHA, *Die Passivität des etruskischen Verbs*, *Ist. Lomb. d. Sc. e Lett.*, 1957, S. 140 f.

(20) Vgl. CORTSEN, *Glossar*, S. 82.

zu *-e*. Den Stamm von *van-θ* finden wir Capua-Tafel, Z 9, in der Wendung *apires racvanies*, wo STOLTENBERG übersetzt: « zur hergebrachten Morgenzeit » (21). Über das *apires* « hergebracht » läßt sich streiten, aber das *racvanies* « zur Morgenzeit » scheint mir eine starke Stütze für *clevanθ* « zur Abendzeit » zu sein, zumal *rac/χ - celi* sehr häufige Wechselbegriffe in den Binden sind. Meistens übersetzen wir sie mit « links-rechts ». Da aber *celi* auch « Westen, Abend » bedeutet, muß *raχ* entsprechend auch den « Osten » oder « Morgen » bezeichnen. Der Gegensatz von *c(e)li - raχ* zwingt uns geradezu, das *racvanies* mit « am Morgen » zu übersetzen, wenn wir *clevanθ* mit « am Abend » wiedergeben, und umgekehrt. Das *racvanies* ist ein Genitiv der Zeit, wie wir ihn häufig in den Kalenderdaten und in Sterbeformeln finden; das *-θ* am Ende von *van-θ* wird einen zeitlich gebrauchten Lokativ andeuten. Für das Kompositionsstück *-van-* bleibt nur die Bedeutung « Stunde, Zeit » übrig.

Es wäre also VII 16 gesagt, daß am Abend ein Opfer darzubringen ist wie Z. 11. Mit *etnam ic clevanθ* ist unser Satz am Ende abgegrenzt wie der andere Satz Z. 21 mit *etnam iχ matam*. Mit *šucic/χ frin* beginnt nach beiden Sätzen ein neuer Gedanke.

Daß mit *vacl* Z. 15 der Satz beginnt, erhellt daraus, daß vorher *hilarē acil* steht, das dem *cerene acil* in der Mitte unseres Satzes entspricht. Es ist schon TORP, Monatsdaten 7, und TROMBETTI, *Lingua etrusca* § 205, nicht entgangen, daß *acil* immer mit einer Form auf *-e* verbunden ist, die Torp als Lokativ erklärt, wir aber jetzt als Infinitiv erkannt haben. Trombetti konnte zu einer befriedigenden Lösung nicht kommen, weil er mit der falschen Lesung *cepene* statt *cerene* operierte. STOLTENBERG hat sich das Verständnis der Stellen mit *acil* verbaut (22), weil er die *e*-Formen nicht mit *acil* zusammennimmt, sondern in der Weise auseinanderreißt, daß er die Sätze mit den *e*-Formen schließt und mit *acil* beginnen läßt. Ich glaube, daß man auf diesem Wege nie zu einem befriedigenden Verständnis der *acil*-Stellen kommen wird.

Als Übersetzung der beiden Sätze ergibt sich: 1. « Ein Breiopfer soll der Grabpriester darbringen so wie am Abend ». 2. « Ein

(21) STOLTENBERG, *Die wichtigsten etruskischen Inschriften*, Leverkusen, 1956, S. 18.

(22) STOLTENBERG, *Die wichtigsten etruskischen Inschriften*, S. 54.

Breioffer mache, ein Wasseropfer spende, das Opfer bringe dar der Grabpriester so wie vorher ».

Unter den *acil* - Konstruktionen nimmt die erste der VII. Spalte Z. 13 f. eine Sonderstellung ein: *etnam ꞑacac usli nexse/acil ame etnam*. Da der Komplex hinten und vorn durch *etnam* eingeschlossen ist, darf man ihn wohl als einen vollständigen Satz betrachten. Hier sind nun mit *acil* zwei *e*-Formen verbunden: *nexse* und *ame*. Nach Analogie der anderen *acil*-Stellen wird man in dem vor *acil* stehenden *nexse* die abhängige Infinitivform sehen müssen, und das nachstehende *ame* bleibt übrig, was um so auffälliger ist, als sonst mit *acil* die Sätze abschließen. Man wird dieser Situation nicht gerecht, wenn man wie CORTSEN (Glossar S. 62) und STOLTENBERG (a. O. S. 54) in *ame* ein nachklappendes « Gefäß » sieht und etwa « mit dem Becher » übersetzt, viel eher, wenn man in *ame* eine Form des Verbums *am-* « sein » erkennt. *ame* « ist » bei *acil* « opus » wird geradezu erfordert. Freilich reicht unser Material nicht aus, zu entscheiden, warum für « ist » bald *ama*, bald *ame* gesetzt wird. Aber daß *ame* in der Inschrift St. Etr. IV 379 eine Form von *am-* « sein » ist, bestreitet auch CORTSEN nicht: *larꞑi petruꞑ larꞑial. sentinateꞑ puia: ame* « Larthi Petruꞑ, Tochter der Larthi, ist (oder war) die Gattin des Sentinate ». Jedenfalls ist *ame* hier eine indikativische Form, und eine solche muß sie auch in *acil ame* sein: « opus est ». Dieses *ame* wird nur bei dem ersten *acil* in der VII. Spalte gesetzt, bei den folgenden dann als überflüssig weggelassen.

Der kurze Satz gliedert sich nun von selbst. *nexse* muß das Opferverb sein; *usli* ist der Dativ von *usil* « Sonne », die bereits zwei Zeilen vorher begegnet, und *ꞑacac* muß dann die Opfergabe sein. In den « Kalenderdaten » S. 352-354 hatte ich *ꞑacac* schon mit dem *ꞑaxsein* IX 72 zusammengestellt und als nicht näher zu bezeichnende Opferqualifikation bestimmt. An unserer Stelle muß es das Opfer selbst meinen. Der Satz ist etwa so zu übersetzen: « Ebenso ist es nötig, die Opfergabe *ꞑacac* der Sonne darzubringen ».

Nun steht das *ame* auch zweimal nach der Form *acilꞑ* VIII 6 und 8, ohne daß eine *e*-Form vorhergeht. Die beiden Stellen sind nicht leicht zu beurteilen, da hier Satzanfang und Satzende nicht deutlich erkennbar sind. Vielleicht kann man die beiden Stellen so in Sätze gliedern:

VIII 5 f.: *mulax husina vinum / paiveism acilꞑ ame*

VIII 8 f.: (*reuxzineti*) *ramueð vinum acilð ame / mula hursi puruðn.*

In VIII 5 scheint mit *mula-χ* ein neuer Satz zu beginnen. Ich möchte hier *mulaχ* nicht gleich dem sonstigen *mlayχ* « Gabe » setzen, sondern die Form *mula* mit der gleichlautenden *mula* Z. 9 vergleichen. Hieran ist noch die Konjunktion *-c* « und » getreten, die dem *h-* von *husina* assimiliert ist (23). Die Worte, die vorausgehen (4 f.): *priðas raχ tei / menas cltral* gliedern sich leicht in die beiden Partizipien *priðas* und *menas*, die durch *raχ* und *cltral* bestimmt sind, statt des sonst üblichen *raχ* und *celi*. STOLTENBERG übersetzt a. O. S. 56 die darauf folgenden Worte *mulaχ husina vinum* « und gib jugendlichen Wein ». Ich hatte « Interpretation » S. 204 vorgeschlagen: « daturque haustum vinum ». Man fragt, was hier besser ist: « jugendlich » oder « geschöpft »? S. 122 hatte ich gezeigt, daß ich mich mit der Bedeutung « geschöpft » auf der Seite der meisten großen Etruskologen befand, während CORTSEN a. O. S. 79 damals mit seiner Auffassung « junger Wein, Weinmost » allein stand. Aber abgesehen davon, daß die Deutung « geschöpft » nicht ganz ohne etymologischen Seitenblick auf lat. *haurire*, *haustum* gefunden zu sein scheint, fragt man in unserem Zusammenhang, woher und wohin der Wein geschöpft werden soll. Es ist aber an unserer Stelle in unmittelbarer Nähe von keinem größeren Gefäß, aus dem geschöpft werden könnte, die Rede. Wenn sich aber der Wein schon im Spendgefäß befindet, dann ist die Anordnung, ihn zu schöpfen, überflüssig. Deshalb ist die Auffassung Cortsens doch recht beachtlich, zumal er das Wort *husina* an andere etruskische Worte ähnlichen Klangs mit gleicher Bedeutung anschließen kann (24).

Bleibt der Satz *paiveism acilð ame*. Stoltenberg übersetzt das: « Von dem Honigtrank aber darbringend mit dem Becher, ein Behördenopfer opfere » (*ranem scare*). Das « Behördenopfer » wird kaum jemand überzeugend finden. Dazu gibt es in der Antike keine Parallelen. Aber die Übersetzung « darbringend mit dem Becher » ist schon eher diskutabel. Die *acilð*-Stellen sind auf den ersten Blick besser zu meistern, wenn man darin das Partizip eines Opferverbs sieht. Aber es gibt bei dieser Auffassung einige Schwierigkeiten:

(23) Vgl. *Interpretation*, S. 141.

(24) Schon in *St. Etr.*, XXVIII, 1960, S. 389 übersetzte ich *husina vinum* mit « junger Wein ».

1. Man muß *ame* als homonym für « ist » und « Becher » annehmen. Die Ausflucht zum Homonym ist immer der bedenklichste Ausweg.
 2. *acilθ* wird hier als Participium coniunctum mit *scare* « opfern » verbunden. Aber das dazwischen stehende *ranem* scheint durch die Konjunktion *-m* « aber » angeschlossen zu sein. Ein *m*-Kasus kann es nicht sein, da ein solcher bislang nicht nachweisbar ist. 3. Mit *paiveis-* « von dem Honigtrank » ist wenigstens der Versuch gemacht, das Wort als Genitiv auf *-s* zu erklären. Aber es ist vorher nicht von dem Honigtrank die Rede, weder von seiner Zubereitung noch von seiner Bereitstellung. « *paiv[a* mit der möglichen Bedeutung 'Honigtrank' » ist ohne jegliche Begründung gesagt.

Versuchen wir nun mit unseren eigenen Voraussetzungen an die Stelle heranzugehen, so sieht *acilθ* wie eine Partizipialform aus, « Interpretation » S. 162 hatte ich von einer « Gerundform » gesprochen. Freilich wenn man *acil* = « opus » setzt, ist die Erklärung der Form schwierig. Vielleicht aber kann man das homerische *χρεώ* = *χρή* zum Vergleich heranziehen, das als ursprüngliches Substantiv in die Partizipialform *χρεών* übergeht, wie ja der Übergang von nominalen Formen in verbale im Etruskischen geradezu typisch ist (25). Dann hieße *acilθ* « indem es nötig ist ». Von diesem *acilθ* hängt der nachgestellte Infinitiv *ame* ab, während sonst die Infinitivformen auf *-e* voranstehen. *paiveis* braucht man dann nicht als ein neues Substantiv, also eine Opfergabe, aufzufassen, sondern es könnte auch eine Qualifikation von *vinum* sein. CORTSEN deutet es, Glossar S. 90, als « *merus* » « unvermischt ». An unserer Stelle gäbe es einen Sinn zu sagen, « aber unvermischt muß er sein », unvermischt, d. h. nicht nur « ohne Beimischung von Wasser », sondern überhaupt « opferrein ». Das Gegenteil heißt im Lateinischen « *spurcum* », vgl. Festus 474: *spurcum vinum est, quod sacris adhiberi non licet -cui aqua admixta est defructumve, aut igne tactum est, mustumve ante quam defervescat*. « Opferrein » ist also der Wein, der nicht mit Wasser gemischt ist, kein Fruchtwein ist, nicht vom Feuer berührt und nicht Most, sondern ausgegoren ist. Wenn das die Bedeutung von *paiveis-* ist, so muß man fragen, wie sich diese mit *pevaχ* IV 22 verträgt, das ich in dem Aufsatz « Die Schlußformel des Neptunopfers in der Agramer Mumienbinde » S. 113 als parallel zu *hindu* mit « perfectum, finitum, porrectum » übersetzte, weil am Schluß der gesamten Crapsti-

(25) Vgl. HOFMANN, *Griech. etym. Lexicon*, S. 423.

Litanei wie in den Parallelstellen sowohl der Binden als auch der iguvinischen Tafeln gesagt sein müsse, daß nun das Opfer beendet sei. CORTSEN und STOLTENBERG halten an der Verwandtschaft der beiden Wörter *paiveis-* und *pevaχ* fest. Man könnte dieser Schwierigkeit aus dem Wege gehen, wenn man die Zusammengehörigkeit der beiden Wörter leugnete. Aber vielleicht läßt sich die Kette schließen, wenn wir daran erinnern, daß bei Homer der Ausdruck für «opferrein» τέλειος und τελήεις lautet, d. h. «vollkommen, vollendet», die beide mit τελέω «vollende» verwandt sind. Darnach verhält sich *paiveis*: *pevaχ* wie τέλειος: τελεσθεις, womit die Verbindung zwischen den beiden Stellen hergestellt ist. *pevaχ* steht zwar IV 22 neben *vinum*, aber hier hätte die Verbindung «reiner Wein» keinen Sinn, weil es am Ende des Sakrifiziums gleichgültig ist, ob der wegzugießende Wein opferrein ist oder nicht. Vielmehr steht das *pevaχ* dem *hindu* IX γ 1 parallel, das hier nichts anderes heißen kann als «beendet».

Der Satz VIII 5 f. *mulaχ husina vinum paiveism acilθ ame* ist also zu übersetzen: «und gib jungen Wein, aber opferrein soll er sein».

Die zweite *acilθ*-haltige Stelle VIII 8 f., die wir oben S. 164 zitiert haben, hat mit der ersten die Worte *vinum acilθ ame / mula* gemeinsam, nur daß *mula* dort voransteht, während es hier nachgesetzt ist. Man möchte vermuten, daß bei der Übereinstimmung so vieler Wörter auch *husina* und *hursi* irgendwie zusammengehören. Es müßte ja merkwürdig zugehen, wenn bei so vielen gleichlautenden Worten und bei so viel gleicher Worts substanz, wie in *husina* und *hursi* vorhanden ist, die beiden Worte nur zufällig so weitgehend übereinstimmen (26). Vielleicht können wir aus einem Vergleich meiner früheren Übersetzung (27) mit der STOLTENBERGS (a. O. S. 56) etwas Klarheit gewinnen.

STOLTENBERG: «Auf dem Altar Wein darbringend mit dem Becher, schenke ein Tötöper für das Oberhaupt».

OLZSCHA: «Der Wein soll im Ramue (einem Weingefäß?) sein. Gib das *hursi* oben darauf». Das *hursi* hielt ich für ein

(26) Hier ist die Begründung für die schon in dem Aufsatz «Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den iguvinischen Tafeln», *St. Etr.*, XXVIII, 1960, S. 389 ausgesprochene Vermutung, daß *hursi* = *husi-na* ist.

(27) *Der erste Abschnitt der XI. Kolonne in der Agramer Mumienbinde*, *Glotta*, XXXII, 1953, S. 290.

kleineres Gefäß, das oben darauf gesetzt wurde, oder für einen Deckel, wie es auch bei den Umbrenn gebräuchlich war, daß Gefäße beim Opfern aufeinandergesetzt wurden, vgl. Ig. Taf. VI b 40 f.

Bei der Deutung dieser Stelle darf man nicht die Tatsache aus den Augen verlieren, daß in den ersten 10 Zeilen der VIII. Spalte allgemeine Opferanweisungen für das große Neptunsakrifizium gegeben werden. Dazu will das persönliche Opfer « für das Oberhaupt » nicht passen, abgesehen davon, daß der *n*-Kasus wohl die Richtung bezeichnet, aber nicht die Funktion eines Dativus commodi hat. Auch versteht man nicht, was mit dem « Tötöpfer » gemeint ist. Wenn es sich noch auf das Kalbsopfer (*zuslevac* Z. 7) bezöge, müßte dies durch ein Demonstrativum deutlich gemacht sein. Wenn aber mit « ein Tötöpfer » ein neues blutiges Opfer gemeint wäre, würde man die Angabe des Opfertieres erwarten.

Die Übersetzung des ersten Teiles « Auf dem Altar Wein darbringend mit dem Becher » wäre möglich, nur daß die oben S. 164 f. gegen *ame* « Becher » vorgebrachten Argumente auch hier gelten und daß die Deutung von *ramueθ* « auf dem Altar » lediglich aus der Lokativendung erschlossen zu sein scheint. Irgendwo muß ja das Opfer stattfinden. Nicht überzeugend ist auch die Gleichstellung der beiden Formen *ramue* (III 20) und *ramueθ* als Lokative, während doch eher *ramueθ* der Lokativ von *ramue* zu sein scheint.

Müssen wir also Stoltenbergs Übersetzung aus formalen und sachlichen Gründen ablehnen, so dürfen wir nun zu unserer eigenen Übersetzung zurückkehren: « Der Wein soll im Ramue sein. Gib das *hursi* oben darauf ». Wir dürfen wohl jetzt das *hursi* mit dem *husina* « jung » zusammenstellen. Wenn man im Etruskischen von der Bedeutung « jung » ausgeht, könnte auch *hursi* ohne die Endung *-na* « junger (Wein) » bedeuten. Und *hursi* sieht aus wie die ursprüngliche Form mit *-r-*, das in *husina* verschwunden wäre. Für diesen Lautvorgang könnte ich allerdings nur ein Beispiel anführen; denn sonst ist das *r-* vor *-s* fest, vgl. *perse* = Περσεύς, *tarsu* = Θαρσώ, *phersipnai* = Περσεφόνη. Bei keinem griechischen ins Etruskische übertragenen Namen ist das *r* vor *s* ausgefallen, wohl aber bei dem aus dem Umbrischen stammenden Wort *faše*, das dem umbrischen *farsio*, *fasio* « *farrea* » entspricht. Wenn das etruskische *farsi* XI γ I mit *faše* zusammenhinge, spiegelte sich hier die Weichheit des umbrischen *r* wider. Deshalb wäre zu fragen,

ob nicht auch die Schwäche des *r* in *hursi* - *husina* aus dem Umbrischen zu erklären ist. Vielleicht lassen sich hier die beiden Götternamen umbr. *Marte Horse* VI b 43 (= *Marte Huřie* I b 2) und etr. *maris husr-nana* (Fabr. 480) ins Spiel bringen. Bei näherem Zusehen ergibt sich hier folgender Vorgang: Das Ursprüngliche ist umbr. *huřie*, das aus **hudie* = "Ὀδῖος entstanden ist. Im lateinischen Alphabet wurde es *horse* geschrieben; hier hätte das *r* auch wegfallen können, wie der Parallellfall der Göttin *Turse* IV 19 und *Tuse* I b 31 zeigt. Nun haben offenbar die Etrusker den *Marte Horse* übernommen, das *horse* nicht mehr verstanden und aus ihrem eigenen Sprachschatz als «jugendlich» gedeutet; denn so übersetzt man allgemein das *husrnana*, das Beiwort des *Maris* (vgl. CORTSEN, Glossar, S. 79). STOLTENBERGS «kinderfrauischen *Maris*» (28) wird niemand abnehmen. Demgegenüber ist der umbrische *Mars* **Hodios* kein anderer als der Mars «*Gradivus*», wie BUECHELER, *Umbrica*, S. 80, wohl richtig gezeigt hat. Wir können aber nicht entscheiden, ob das *-r-* in *hursi*, wenn es mit *husina* identisch ist, im Etruskischen ursprünglich ist oder ob es dem Umbrischen nachgebildet ist. In *hus-r-nana* liegt nicht eine Metathesis von *r* und *s* vor, sondern eine Suffixerweiterung mit *-r*, wie wir sie auch in *husiur*, *husur* und *huzrnatre* finden.

Aus alledem ergibt sich, daß das *hursi*, identisch mit *husina*, «jung», hier «junger Wein» bedeutet. *mula hursi puruđn* ist also zu übersetzen «gib den jungen Wein zuerst», der hier nicht im Gegensatz steht zu dem vorhergenannten Wein, der ja auch *husina* «jung» heißt, sondern zu dem folgenden *vacl* «Breiopfer». Bei dieser Auffassung hätte *puruđn* nicht die räumliche Bedeutung «zuoberst, oben darauf», sondern «zuerst», und das *-n* wäre eine adverbiale Endung des Ziels wie in *celucn* und *ađumitn*. Meine frühere Ansicht, daß es sich hier um ein Vasenopfer handele, gebe ich damit auf, weil das Vasenopfer auf den iguvinischen Tafeln nicht wie hier am Anfang, sondern in der Mitte oder am Ende eines Sakrifiziums steht. Erst wenn der Inhalt geopfert ist, wird auch das Gefäß geopfert.

Wir werfen noch kurz einem Blick auf die *hursic*-Stelle der XII. Kolumne. Da heißt es Z. 6 f.: *hetum hilarđuna đenđ/ hursic caplđu ceřam enac eisna hindu*. Hier steht das *hursi* - Opfer am

(28) STOLTENBERG, *Etruskische Gottnamen*, S. 51.

Ende eines Sakrifiziums; denn es folgen die Worte *enac eisna hinda* « dann ist das Opfer beendet » (29). Das Vorhergehende könnte man im Anschluß an die Ausführungen in Glotta 32 so übersetzen: « Die *hilarθuna* - Spende setzend und einen Becher jungen Wein oben darauf » (= « dazu »). Vielleicht aber liegt die Konstruktion dieses Satzes noch etwas anders. Denn *hetum* deuteten wir als « Weihrauch » (30); das *hilarθuna* könnte das dazu gehörige Opferverb sein, da das einfache *hilare* vor *acil* VII 14 Opferverb sein muß. *hilare* verhielte sich zu *hilarθuna* wie lat. *sacrare* zu *sacrificare* (31). Schließlich könnte man in *hursi-c* das *-c* adjektivisch auffassen wie in *zamθic* « golden » (32). *hursic coplθu* heißt dann « ein Becher (33) mit jungem Wein », und das Ganze ist zu übersetzen: « Weihrauch opfere, indem du dazu einen Becher Wein gibst, dann ist das Opfer beendet ».

Um das Bild abzurunden betrachten wir noch die dreimal auftretende Formel *hetrn aclyn ais cemnuc*, wo das *aclyn* an *acil* anklingt. Daß es sich bei diesem Satz um einen Gebetspruch handelt, steht außer Zweifel; denn V 18 und X 9 steht es nach *trinum* « und sprich », VIII 15 am Ende einer längeren Gebetsstrophe, die Z. 11 mit *trin* « sprich » eingeleitet ist. Ich habe diese Formel schon « Interpretation » S. 169 und « XI. Kolumne » S. 288 besprochen und übersetzt. Dort war ich davon ausgegangen, daß *acil* nicht nur « opus », sondern auch « munus », « Amt, Pflicht, Geschenk » bedeuten könne. Wir haben jetzt versucht, einseitig mit der Bedeutung « opus » durchzukommen, weil PFISTER gezeigt hat, daß *acil* auf etruskischen Töpferstempeln vorkommt, wo es nur « opus », aber nicht « munus, Geschenk » bedeuten kann.

Fragt sich, ob wir das *aclyn* in der oben zitierten Formel mit *acil* « opus » zusammenbringen und mit Sinn erfüllen können. Was zunächst das *hetrn* betrifft, so wird man nicht umhin können, es

(29) Vgl. *Der erste Abschnitt der XI. Kolumne in der Agramer Mumienbinde*, Glotta XXXII, 1953, S. 290; *Die Schlußformel des Neptunsakrifiziums*, Glotta XXXI, 1952, S. 113 f.

(30) *Die kleinen Opfergaben in den Agramer Binden und auf den iguvinischen Tafeln*, St. Etr. XXVIII, 1960, S. 385 ff.

(31) Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang nicht ohne Bedeutung, daß ich *Interpretation*, S. 91, *θun* mit « Werk » übersetzt habe.

(32) *Interpretation*, S. 134, 4.

(33) Vgl. CORTSEN, *Glossar*, S. 64; OLZSCHA, *Die kleinen Opfergaben*, S. 389.

mit *hetum* zusammenzuhalten, das ich mit « Weihrauch » wiedergebe (34). *hetrn* sieht aus wie eine Pluralform von *hetum*, wie auch im Lateinischen gern der Plural *tura*, *turibus* gebraucht wird. In den Binden findet sich die Pluralform nur *innerhalb* der Gebetsformel *hetrn ačlyñ ais cemnac*. In solchem Falle muß man immer fragen, ob *vor* der Gebetsformel in irgendeiner Weise auf die im Gebet genannte Opfergabe hingewiesen ist (35). Vielleicht darf man sich auf das nur schwer lesbare *hevtai* V 17 (36) beziehen, auf das in der nächsten Zeile unsere Gebetsformel folgt. Wenn man bedenkt, daß in der Strophe H V (37), die sich von *vacl ƒeznin* Z. 16 bis *cičz vacl nunđen* Z. 19 erstreckt, das Opfer *nur* aus *vaci* « Schrotbrei » und *hetrn* « Weihrauch » besteht, dann scheint es doch sehr nahe zu liegen, daß das an *hetrn* anklingende *hevtai* bedeutungsverwandt ist und also hier ein Weihrauchopfer gemeint ist, wobei es wenig Zweck hat, an dem verstümmelten Wort noch lautliche Untersuchungen anstellen zu wollen. Während ich also « Interpretation » S. 199 die Worte *vač cresverae hevtai* mit « links führe eine heilige Handlung aus » wiedergab, würde ich die Stelle jetzt genauer so übersetzen: « links bringe Weihrauch dar », indem ich bis zum Beweis des Gegenteils *cresverae* als das Opferverb ansehe.

Anders liegt die Sache VIII 15 f. Hier steht unsere Formel, wie schon erwähnt, am Ende einer Gebetsstrophe, die Z. 11 mit *trin flere neđunsl* « bete: Gott Neptun... » eingeleitet ist und die ich früher als L-Strophe bezeichnet habe. In meinem Aufsatz über « Die kleinen Opfergaben » S. 390 f. hatte ich schon gezeigt, daß auch hier die Formel mit *cemnač* schließe, obwohl das *-č* and das *ƒ-* von *ƒezin* assimiliert zu sein scheine, und daß also das folgende *ƒezin fler* zum nächsten Satz zu ziehen sei.

Es wurde oben gesagt, daß in einer Gebetsstrophe die Opfergaben, die in der vorhergehenden Opferanweisung genannt sind, dem Gotte vorgestellt werden. So wird in der L-Strophe durch das *puđs* (VIII 12) « Trank » das *vinum* « Wein » (8) und *hursi* « junger Wein » (9) aufgenommen, durch das *fler* (12) « hostia » das *zusleva* (7) « Rind » und das *flereri* (10). Man möchte fragen, ob auch

(34) S. Anm. 30.

(35) Vgl. *Die kleinen Opfergaben*, S. 397 f. zu *var* und *vinom*.

(36) HERBIG las *hxxtai*, KRALL und TORP *hevtai* oder *hectai*.

(37) Vgl. *Interpretation*, S. 197-199.

das *hetrn* 15 eine Entsprechung in dem vorhergehenden Opfertext findet. *hetum* selbst ist zwar nicht genannt, aber es sind hier zwei Wörter, die noch ungedeutet sind und daher das Räucheropfer enthalten könnten, *rane-m* 6 und *retχzina* 7, 8. Es findet sich öfter, daß die Bezeichnungen für dieselbe Opfergabe *vor* und *in* dem Gebet verschieden lauten, wie ich in dem Aufsatz über « Die kleinen Opfergaben » bei den Wendungen *ei tul var* « dazu gieß Wasser aus » und *cisum pute tul* « und dreimal gieße ich den Trank aus » gezeigt habe (S. 387). Wie es vorkommt, daß die Wasserspende vor dem Gebet gar nicht besonders angeführt ist, so darf man das auch bei dem zum Voropfer oder Beiopfer gehörenden Weihrauch annehmen. Das gilt besonders für die dritte Stelle, an der unsere Formel steht, X 9, wo im vorhergehenden Text nicht auf das *hetrn*-Opfer hingewiesen zu sein scheint.

Das *-n* in *hetr-n* hatte ich *Glotta* 32, 288 f. als ein verkürztes enklitisches *un* mit der Bedeutung « iste » erklärt.

Wie kommen wir nun aber zu einer plausiblen Übersetzung unserer Formel? Hier ist *ais* « Gott » offenbar die Anrede, und *cemnac* bleibt übrig. Wenn man das als Verbum etwa mit der Bedeutung « empfangen » wiedergeben wollte, so stünde dem die Stelle IV 20 f. entgegen: *sin ais cemnac faseis*, wo *sin* allgemein als Verb mit der Bedeutung « empfangen » aufgefaßt wird. Da an dieser einzigen Stelle, an der *cemnac* außerhalb unserer Formel vorkommt, dieses als Verb unmöglich ist, schlug ich « Interpretation » S. 165 f. für *ais cemnac* « deus et domine » vor, CORTSEN, *Glotta* 29, 1942, S. 67, setzt dafür « gnädiger Gott ». Er sieht also in *cemnac* (38) ein auf *-c* gebildetes Adjektiv. Beide Auffassungen enthalten vielleicht zu viel christliche Färbung, aber sicher ist die Lösung in dieser Richtung zu suchen.

STOLTENBERG interpretiert unsere Stelle in « Die wichtigsten etruskischen Inschriften » S. 49 so: « Bete aber: 'Für die Abgeschiedenen bring ich dies dar, Gott und Unterweltsherr' », wozu er die Erklärung gibt: « *hetrn* ist *n*-Fall zur Vielform von *het*- 'tot-' *acχn* wahrscheinlich Zeitwort mit *χn* 'dies' ». Zu *cemnac* heißt es S. 47: « *cemnac* ist Zweigwort zu *cemu* (4538) 'verstorben' ». Aber « Unterweltsherr » paßt nicht VIII 15 f., weil die

(38) CORTSEN hat also in seiner letzten Arbeit nach dem Studium meiner *Interpretation* seine frühere Auffassung von *cemnac* « jeder einzelne », die er im Glossar, S. 65, vertrat, aufgegeben.

Z. 11 beginnende Gebetsstrophe dem *flere nedluns*, also dem Neptun gewidmet ist, der nicht ohne weiteres als Unterweltsgott angesprochen werden kann. Ferner glaube ich bewiesen zu haben, daß *het-* eine Opfergabe ist und nicht « tot » bedeuten kann (38a).

Gleichwohl ist die Deutung von *aclχn* « bring ich dies dar » beachtlich. Schon CORTSEN betrachtete das *-χn* als Artikel (39), hielt aber *acil* für ein Substantiv. Auch wenn man *acil* gleich « opus » setzt, kann man zu der Übersetzung « ich bringe dar » gelangen; denn auch im Lateinischen ist von *opus* das Verb *operari* « verrichten, dienen, opfern » gebildet worden. Ich komme damit also auf anderem Wege wieder zu der Auffassung, die ich schon a.a.O. S. 288 vertreten hatte, und übersetze jetzt die Formel: « Diesen (*-n=ista*) Weihrauch bring ich dir (*-n*) dar, gnädiger Gott ».

Damit haben wir den Schlußstein in das Gewölbe gesetzt. Man könnte vielleicht noch fragen, wie sich die Form *aclχn* zu *aklχis* in der Tomba Golini verhält. Wenn ich S. 158 *aklχ-* als eine adjektivische Form von *acil* erklärte, jetzt aber mit CORTSEN und STOLTENBERG als demonstrativ auffasse, dann besteht zwischen den beiden Formen keine Verbindung. Vielleicht aber könnte man die beiden Formen auf einen Nenner bringen, wenn man das *-χ* als denominatives Suffix verstünde. Dann wäre das *-n* ein demonstratives Element, durch das das *-n* von *hetn* wiederaufgenommen wird. In V 18 ist wahrscheinlich *aclχα* zu lesen (40), wie der kritische Apparat bei RUNES (S. 19) deutlich ausweist. Hier ist das *-n* von *hetn* nicht wiederholt, sondern die bekannte präsentische Endung *-a* gesetzt, die uns von *ama* « ist » und anderen Formen geläufig ist. Ob freilich das *-s* in *aklχis* eine Pluralendung ist, wie VETTER, *Glotta* 28, S. 197, behauptet, muß zunächst dahingestellt bleiben.

(38a) H. STOLTENBERG teilt mir brieflich mit, daß er jetzt auch *hetum*, *hetru* mit « Weihrauch » wiedergibt, was er nächstens in der *Glotta* weiter ausführen wird.

(39) CORTSEN, *Glossar*, S. 60.

(40) *aclχα* findet sich auch auf der Capua-Tafel 59; aber diese Form führt uns nicht weiter, da sie unsicher gelesen ist und mit dem Folgenden zu *aclχamis* ergänzt werden könnte. Auch ist die Stelle zu fragmentarisch überliefert. F. SLOTTY, sagt dazu (*Beiträge zur Etruskologie*, S. 94): « falls es zu *acil* gehören sollte, wäre *aclχα* in TC unmöglich, da diese keine Synkope kennt; *acuχα* ist bisher unbekannt ». Vielleicht wird aber gerade durch die Form *aclχα* die Theorie Slottys, daß es in der TC keine Synkope gebe, in Frage gestellt.

Zum Schluß soll noch einem möglichen Einwand begegnet werden. Man könnte sagen: Wenn *acilχn* als Verb mit der Bedeutung « opfern » gebraucht werden kann, ist es dann nicht einfacher, auch für *acil* selbst diesen Gebrauch anzunehmen? Denn so könnte leicht die Verbindung zu den Forschern hergestellt werden, die *acil* lieber mit « geben » übersetzen. Aber gerade das verbietet sich wegen des Satzes *vacl θaurχ cerene acil* (VII 15), den wir oben S. 159 f. analysiert haben. Denn wenn man in diesem Satz das *acil* als ein Verbum des « Gebens » oder « Opfern » auffaßte, hätte man in dem kleinen Sätzchen mit *cerene* zu dem Objekt *vacl* zwei Verben gleicher Bedeutung. Setzt man aber *acil* gleich « opus est », so bleibt kein irrationaler Rest. Erst das -χ- in *acilχn* und in *aklχis* macht das Substantiv zum Verbum.

KARL OLZSCHA